

Materialien zum geographischen Unterricht.

Vom ordentlichen Lehrer AUGUST HAHN.

B. Die Niederlande.¹⁾

Allgemeines.

Die Niederlande, nach der Hauptprovinz auch nur Holland genannt, bilden den westlichsten Zipfel der weiten Tiefebene, welche sich durch ganz Mitteleuropa zieht. Sie unterscheiden sich auch nicht wesentlich von den Nachbarlandschaften im Osten. Wir finden hier wie dort dieselben grossen Torfmoorstrecken, dieselben Sand- und Haidegegenden, dieselben fetten Marschen, überall den Dünenkranz, überall in der Südersee, im Dollart, in der Jahde dieselben Einbrüche und Zerstörungen des Ozeans. Doch aber hat sich dieser westlichste Teil als das Mündungsgebiet des grössten aller Ströme, welche die Tiefebene durchfliessen, zu einem in vieler Beziehung eigenartigen geographischen Individuum entwickelt.

Die äussere Gestalt des Landes erinnert, besonders was die Entfernung der inneren Grenze von der Küste betrifft, an die Provinz Ostpreussen, das östliche Ende der norddeutschen Tiefebene; auch in der Grösse stimmen beide Länder ziemlich überein. Dagegen ist die holländische Küste wegen ihrer konvexen Biegung fast doppelt so lang als die ostpreussische. Von der Scheldemündung erstreckt sie sich S-förmig gekrümmt bis zur Emsmündung; jedoch ist sie am südlichen Ende wie an der nördlichen Umbiegung zerrissen. Hier greift das Meer tief in das Land hinein und bildet die beutelförmige Südersee (holländisch: Zuidersee), welche einen grösseren Flächenraum einnimmt als beide preussischen Hafis zusammengenommen.

¹⁾ Über Anlage und Zweck dieser Abhandlung verweise ich auf die Beilage zum Programm des König-Wilhelms-Gymnasiums zu Stettin, Ostern 1890. Dass nicht die Apenninhalbinsel, sondern Holland gewählt ist, geschah einmal deswegen, weil bei der Kürze der zu gebote stehenden Zeit umfassendere Studien, wie sie die Behandlung jenes Landes erheischt, nicht mehr gemacht werden konnten, dann aber auch, weil gerade die Niederlande in den meist benutzten Handbüchern etwas stiefmütterlich behandelt sind. Die jüngst erschienene, klassische Bearbeitung der Niederlande von Penck gewährte natürlich einen vorzüglichen Anhalt und ist in ausgiebigstem Masse benutzt worden.

Die orographische Gliederung des Landes ist im höchsten Masse einfach. Von den Dünen abgesehen, deren Verlauf den äusseren Küstensaum bestimmt, besteht das Land aus Geest und Marsch. Unter Geest, welche die kleinere Hälfte des Landes einnimmt, versteht man das sandige Diluvium der norddeutschen Tiefebene. Die Geest ist, wie überall, hügelig, ziemlich unfruchtbar, hie und da mit dürftigem Kiefernwald bestanden, vielfach von weiten Moor- und Haideflächen bedeckt, welche sich besonders über die an Hannover grenzenden Provinzen ausbreiten.

Im grellsten Gegensatz zu diesen meist öden Geestflächen stehen die Marschen, eine Alluvialbildung, welche den Kern des Landes bilden und wegen ihrer gewaltigen Ausdehnung gerade den eigentümlichen Charakter der Niederlande bedingen. Sie stellen eine niedrige, mit dem Meeresspiegel gleichliegende, ja teilweise unter demselben befindliche, vollkommen ebene Fläche dar. Feld reiht sich an Feld, Wiese an Wiese; Bäume gewahrt man nur, wo sie des Menschen Hand angepflanzt, in der Nähe der Gehöfte und längs der Wege. Eigene Quellen fehlen. Nirgends trifft man eine öde Sandfläche, nirgends einen Stein, den nicht der Mensch dahin gebracht.

Ihre Entstehung haben wir uns folgendermassen vorzustellen. Hinter den Dünen erstreckte sich ursprünglich ein weites Haff, in welches Rhein, Maas und Schelde mündeten. Sobald das Flusswasser in dies Becken mit einem breiteren Profil eintrat, nahm die Stromgeschwindigkeit ab, und die mitgeführten Sinkstoffe mussten zu Boden fallen. So wurde das Mündungsbecken seichter und seichter, bis endlich sumpfige, durch Schlammablagerung entstandene Inseln zum Vorschein traten, die bei Hochwasser jedesmal überströmten. Durch diese Überströmungen und die darauf folgenden Schlammablagerungen wurden die Landstriche höher und höher. Dazwischen strömten die Flüsse, bald rechts, bald links ausweichend, um nach und nach ihr Bett wie ihre ganze Umgebung zu erhöhen. Stellenweise erhielten sich zwischen den Stromarmen auch wohl Wasserspiegel, in welchen sich dann Torfmoore ansiedelten, indem die Decke schwimmender Wasserpflanzen sich zu zusammenhängendem Rasen verdichtete und allmählich die schlammige Flüssigkeit auf dem Grunde in Torf verwandelte. Das sind die sogen. Grünlandsmoore, welche sich mitten in dem fruchtbaren Schlamm Boden finden.

Der Vorgang bei der Bildung des Marschlandes ist genau derselbe, wie jener, durch welchen Ägypten entstand, und welcher dem Stettiner Haff durch die Oder, den preussischen Haffs durch Nogath, Pregel, Memel noch bevorsteht.²⁾

Den unregelmässigen und zahlreichen Stromverlegungen, welche die Deltabildung begleiten, wurde frühzeitig Einhalt geboten durch die Hand des Menschen, welcher die Ufer festlegte, um trocknen Boden zu erhalten. Damit leistete er freilich auf die weitere Erhöhung des Landes Verzicht. Überhaupt hat er die gleichmässige Ausbildung des Deltalandes nicht abgewartet; denn umfangreiche Wasserbecken³⁾ harrten noch der gänzlichen Ausfüllung, als der Mensch bereits von dem Lande Besitz ergriff. Sobald sich dann bei dem Anwachsen der Bevölkerung der Wunsch nach Vergrösserung des Bodens fühlbar machte, unternahm der Mensch das grosse Werk, jene letzten Spuren des einstigen Haffs durch Auspumpen des Wassers zu

²⁾ Hinter einem Uferwall vollzieht sich ferner noch heute der Aufbau der Deltas des Dnjepr, Dnjestr und Don.

³⁾ Wie das Harlemer Meer, das Ij bei Amsterdam, Flevo (ein Teil der jetzigen Südersee).

tilgen. So ist heute ausser der Südersee, die aber ebenfalls bereits in Angriff genommen wird,⁴⁾ das ganze weite Mündungsgebiet des Rheins trocken gelegt und ein Land gewonnen, welches dem Menschen fast mehr als der Natur seinen Ursprung verdankt.

Aus dem bisherigen ergibt sich, dass durch Verschiebung der Flussläufe und Austrocknen von Haflresten die Physiognomie des Landes unaufhörliche Veränderungen erfahren hat. Dieselben wurden aber noch vermehrt durch mannigfache und gewaltige Einbrüche des Meeres. Die Mündungstrichter der Schelde und Maas wurden durch die Fluten fast zu Meerbusen ausgeweitet; die Dünenkette im Norden wurde zu Inseln (Texel etc.) zerrissen und vom Festlande durch ein breites Wattenmeer getrennt; vor allem aber entstand im 13. und 14. Jahrhundert durch eine Reihe von Sturmfluten die Südersee⁵⁾. Indessen sind es bisweilen weniger die furchtbaren Naturereignisse an sich, als vielmehr politische Einflüsse und die Unachtsamkeit der Bewohner gewesen, welche die Einbrüche der See verschuldet haben. Und sicherlich würde das tiefgelegene Land⁶⁾ mit der Zeit ganz dem Meere zum Opfer gefallen sein, wenn nicht der Mensch dessen weiterem Vordringen durch hohe Dammbauten Einhalt geboten hätte. Denn seitdem sich die Fehdelust des Mittelalters legte und seit 300 Jahren ruhigere Verhältnisse eintraten, fing man an, auf die Thüren, die das Meereswasser sich in das Innere des Landes gebrochen, sorgsam zu achten, sie nach Möglichkeit zu verschliessen und Stück für Stück von der Beute dem Meere wieder abzujagen. Unablässig und angestrengt wurde gearbeitet und kaum ein Jahr verging, wo nicht kleinere oder grössere Flächen zurückerobert wurden. Ja diese Thätigkeit, welche man mit dem Namen des Polderns⁷⁾ bezeichnet, wird gegenwärtig noch fortgesetzt. Nicht übertrieben ist daher das Wort des Plinius: Deus mare, litora Batavus fecit.

Die Nähe des Meeres durchfeuchtet die Luft, drückt die Sommertemperatur herab und mildert die Strenge des Winters. Das Klima der Niederlande ist demnach ein maritimes. Doch aber würde der Einfluss des Meeres nicht so ausgeprägt sein, wenn nicht die weitaus grösste Mehrzahl der Winde von der Seeseite her wehte. Dieser Umstand müsste nun, wie

⁴⁾ Die bisher gemachten Vorschläge sind zweierlei Art: die einen bezwecken die Austrocknung der ganzen See mittels Dämmen an den friesischen Inseln, die andern beschränken sich nur auf den südlichen Teil. Nur die letzteren scheinen Aussicht auf Verwirklichung zu haben; doch ist dabei zu bedenken, ob nicht durch die notwendige Erhöhung des Wasserspiegels im nördlichen, nicht abgeschlossenen Teil die friesische Küste gefährlichen Sturmfluten ausgesetzt würde. Der Hauptdamm soll von der IJselmündung nach Enkhuizen geführt werden.

⁵⁾ Übrigens hat auch das Meer an der Bildung der Marschen teilgenommen, indem es hinter der Küstendüne, durch welche es in einzelne Breschen bei der täglichen Flut eindrang, bei der Ruhepause vor Eintritt der Ebbe seinen feinsten Schlamm oder Schlick niedersenkte. Auch hier musste durch Deichbauten das fernere Eindringen des Seewassers gehindert und dadurch der aufgehäuften Schlamm gesichert werden. S. u. Anm. 7.

Die Ansicht Élie de Beaumonts, der zufolge die holländischen Küsten eine Senkung erlitten haben, braucht in der Schule nicht erwähnt zu werden, zumal sie nicht erwiesen ist. Man kann nur von einer Einsenkung des Bodens sprechen, die durch Eintrocknung der mächtigen Schwemmlandmassen hervorgerufen wird. Dabei hilft der Aufbau von Deichen und Dünen, auch Städten das Einsinken des eintrocknenden Bodens verstärken.

⁶⁾ Etwa 40% der gesamten Niederlande liegen unter dem Meeresspiegel.

⁷⁾ Es geschieht das in folgender Weise: ist eine Stelle zum Poldern auserschen, so werden aus Birkenreisern gefertigte Faschinenbündel an eingerammten Pfählen befestigt in das Wasser gelegt. An ihnen bricht sich die Welle und wird genötigt, die mitgeführten Schlammteile fallen zu lassen. Zu beiden Seiten häuft sich der Schlamm mehr und mehr, bis endlich festes Land über den Wasserspiegel herausragt. Alsdann wird um das neu-erworbene Land ein Damm gelegt und durch ihn der Besitz desselben gesichert. Endlich beginnen die Pumpen und Schöpfräder ihre Arbeit, um das noch zurückgebliebene Wasser zu entfernen.

man meinen sollte, ausserordentlichen Reichtum an Niederschlägen zur Folge haben. Dem ist aber nicht so, denn es mangelt der Seeluft die Veranlassung Niederschläge in beträchtlichem Masse auszuscheiden. Einmal sind die Seewinde nicht warm genug und das Land nicht kalt genug, um immer gleich Regen zu erzeugen,⁸⁾ dann aber fehlen ja dem Lande die Unebenheiten gänzlich, welche die Luft zum Ansteigen und damit zur Abkühlung und Wärmeabgabe zwingen würden. Wenn nun aber auch in den Niederlanden nicht gerade übermässig viel Regen fällt, so ist doch die Atmosphäre stark mit Wassergas gefüllt, welches sich in fast beständiger Nebel- oder Wolkenbildung kund gibt. Die Zahl der heiteren Tage ist nur gering.

Die Vorfahren des niederländischen Volkes gehörten zu drei germanischen Stämmen, den Friesen, Franken und Sachsen, aus deren Mischung die Holländer oder Niederländer, wie sie sich mit Vorliebe nennen, entstanden sind. Durch die peripherische Lage des Landes (vergl. Portugal, Dänemark), gelang es ihnen, ihre Selbständigkeit nicht bloss den Römern, sondern im allgemeinen wenigstens auch den Franken und dem deutschen Reich gegenüber zu bewahren⁹⁾. Nach kurzer Zugehörigkeit zu Burgund kam das Land mit dem Tode Karls des Kühnen an das Haus Habsburg mit dem benachbarten Belgien vereint. Die Reformation sprengte diese Verbindung wieder, indem der Norden protestantisch wurde und die Herrschaft der (spanischen) Habsburger in einem ruhmreichen Befreiungskrieg abschüttelte. Die Generalstaaten, wie sich die vereinigten 7 Provinzen Hollands nunmehr nannten, blühten bis zur französischen Revolution. Nach kurzer Vereinigung mit Frankreich wurde Holland durch den Wiener Kongress abermals mit Belgien zu einem Königreich der Niederlande vereinigt. Aber schon 1830 trennte sich der katholische Süden vom protestantischen Norden. Und so stellt das heutige Königreich der Niederlande im Wesentlichen den Länderkomplex der ehemaligen Generalstaaten dar. Hinzugekommen ist noch, aber nur durch Personalunion verbunden, das Grossherzogtum Luxemburg.

Die frühe Trennung vom Deutschen Reich hat sogar die Ausbildung der niederdeutschen Mundart zu einer eigenen Sprache mit reicher Litteratur bewirkt.

Rhein.

Von den Flüssen, welche zum Aufbau der Niederlande beigetragen haben, kann die Schelde von unsrer Schilderung ausgeschieden werden, da sie nur mit ihrem Mündungstrichter zu Holland gehört. Die Maas, ursprünglich wie die Schelde ein selbständiger Fluss, ist zu einem Nebenfluss des Rheins geworden. Dieser als der bei weitem mächtigste hat natürlich den grössten Anteil an der Deltabildung.

Kaum hat der Rhein die Grenze Deutschlands überschritten, so fängt er sofort an sich in Arme zu zerspalten und seinen ungeheuren Wasservorrat nach allen Gegenden hin zu versenden. Mit seiner Hauptwassermasse ($\frac{2}{3}$) fliesst er als Waal an Nimwegen vorbei immer

⁸⁾ Da der Temperaturunterschied im Herbst, wo das Land sich schnell abgekühlt hat, das Meer aber die im Sommer empfangene Wärme noch ziemlich unverkürzt besitzt, am grössten ist, so ist diese Jahreszeit, und nicht wie bei uns der Sommer, die regenreichste.

⁹⁾ Bei letzterem wurde der Abgliederungsprozess der Niederlande noch durch die Schwäche begünstigt, welche die vom Mittelpunkt nach aussen hin abnehmende Macht gerade an den Punkten der Peripherie bekundet. (Vergl. Burgund.)

in westlicher Richtung. Diesem Arme nähert sich bald die Maas, welche eine Strecke der Waal parallel fliesst, um sich etwas oberhalb der Stadt Dordrecht mit ihr zu vereinigen und in weiten mehrfach verzweigten Mündungen ins Meer zu ergiessen. Der andre Rheinarm, mit geringerer Wassermenge ($\frac{1}{3}$), teilt sich vor der Stadt Arnhem abermals, indem er einen Arm, den Drusus künstlich angelegt, nach rechts zur IJssel und somit zur Südersee entsendet. Mit der grösseren Wassermasse (wiederum $\frac{2}{3}$), welche bald den Namen Leck annimmt, fliesst er der Waal parallel an Rotterdam vorbei ins Meer, durch Seitenarme mit der Waal verbunden. Dies auf den ersten Blick etwas verwickelt erscheinende Mündungssystem ist also im Grunde recht einfach.¹⁰⁾

Man kann es beklagen, dass der stattliche Strom, der den Landschaften und Bergen, die er durchfliesst, seinen Namen aufprägt, schliesslich diesen Namen gänzlich einbüsst. Man muss sich eben an die Vorstellung gewöhnen, dass der Unterlauf des Stromes sich in Deutschland befindet, dass er sein Ende nicht in den Niederlanden, sondern eigentlich schon in Deutschland hat.¹¹⁾ Denn nicht die Quelle allein schafft die Flüsse, sondern sie sind ein Produkt der Länder, durch welche sie fliessen. In den Niederlanden aber sind die Flüsse nicht die natürlichen Entwässerungsadern, und es münden keine Nebenflüsse mehr in den Rhein — selbst die Maas ist kaum noch als Nebenfluss zu rechnen, da ihre Gewässer sich mit denen des Rheins erst da vermischen, wo schon die Flut des Meeres das Flusswasser zurückstaut. Der Rhein strömt also, ohne eine Zufuhr zu erfahren, durch die Niederlande wie ein Fremdling, träge und widerwillig, gleichsam unmutig darüber, dass er in feste Bahnen eingezwängt noch das ganze Gebiet der Marschen durchfliessen muss, um zu seinem Ziel zu gelangen.¹²⁾ Wie konnte er auch seinen Namen bewahren, wenn bei den unaufhörlichen Verschiebungen der Flussläufe jede neue Verzweigung aufs neue benannt wurde? Was einst Rhein hiess, war 100 Jahre später vielleicht ein toter Arm, dessen Wasser dann wohl von den Bewohnern, um Wiese und Weide zu gewinnen, abgeleitet oder ausgepumpt wurde.

Es wurde bereits ausgeführt, dass der Rhein wenigstens bei Hochwasser den grössten Teil Hollands, nämlich das ganze Gebiet der Marschen überschwemmen würde, wenn ihm nicht der Mensch Fesseln angelegt hätte. Mächtige Deiche, die schon auf deutschem Boden beginnen, begleiten den Strom auf seinem ganzen Wege durch Holland und zwar in doppelter Entfaltung. „Den gewöhnlichen Ufern bei mittlerem Sommerwasserstande folgen die Sommerdeiche, in einiger Entfernung erstrecken sich dann die weit höheren Winterdeiche, zwischen sich ein weites Bett einschliessend, in welchem sich die Hochwasser fortwälzen. Diese Winterdeiche haben eine Höhe von durchschnittlich mehr als 7 m, und sie haben oft grosse Strecken vor Überschwemmungsgefahr zu schützen. An besonders gefährdeten Stellen, dort, wo durch einen Dambruch hunderte von Quadratmeilen überflutet werden können, sind hinter dem Winterdeiche noch weitere, mit diesem parallel laufende Deiche aufgeworfen, welche als zweite Schutzwehr dienen,

¹⁰⁾ Die eigentliche Schwierigkeit liegt nur in der Vielheit der Benennungen, die in Wirklichkeit noch dazu wechseln. So heisst die Waal nach Aufnahme der Maas: Merwede; der Leck an seiner Mündung Maas. Für die Schule genügen die 3 Namen Waal, Leck, IJssel vollauf.

¹¹⁾ „Ohne den Deichschutz würde der Rhein so viel an Gebiet verloren haben, dass er über 70 km weit östlich von der Stelle münden müsste, wo er als Maas jetzt noch das Meer erreicht.“ Kirchhoff, Schulgeographie. 10. Auflage S. 261.

¹²⁾ Früher bewahrte ein Arm, welcher bei Leiden mündete, diesen Namen noch; gegenwärtig aber ist derselbe durch Schleusen reguliert und beinahe abgeschlossen, so dass sein Wasser nicht mehr ins Meer gelangt.

während dort, wo der Hochflut nach einer Seite hin ein Abfluss gewährt werden kann, die Winterdeiche aussetzen und sich vom Flusse ein selbständiges Überschwemmungsbett loslöst. Nur in ganz seltenen Fällen vereinfacht sich dieser zusammengesetzte Apparat dahin, dass nur ein einziger Deich sich am gewöhnlichen Flussufer erhebt.¹³⁾ In Folge der Einengung durch die Dämme wird das Wasser gewaltig aufgestaut, während vor der Anwesenheit der Deiche, als noch bei einigem Steigen das Wasser frei über das Land laufen konnte, der Wasserstand lange nicht so hoch war als jetzt. Dies erklärt uns, dass Holland auch ohne die Flussdeiche bewohnbar war. Die ersten Wohnplätze wurden auf künstlich gebildeten Anhöhen errichtet, um vor Überschwemmung sicher zu sein und dem Vieh einen Zufluchtsort zu verschaffen. Wollte man dann auch die Grasungen besser gegen das Wasser schützen, so erbaute man wohl niedrige Dämme. Anfangs freilich konnten dieselben der Gewalt der Flüsse kaum trotz bieten. Jahrhundertlang blieb das Wasser in den Kämpfen Sieger, bis es den vereinigten Anstrengungen der Bewohner gelang, die Deiche so zu erhöhen und zu verstärken, dass die Überflutungen der Marschen immer seltener wurden. Wie man annimmt, stammen diese höheren Deichbauten erst aus dem 12. Jahrhundert.

Nordsee.

Wie der Mensch sich vor dem Überlaufen des Flusswassers durch feste Uferbauten schützen muss, so ist er bei der tiefen Lage des grössten Teils der Niederlande fast in noch höherem Grade der Überschwemmungsgefahr von seiten des Meeres ausgesetzt. Ursprünglich allerdings war die ganze Küste gleichfalls mit hohen Dämmen eingefasst, den Dünen, welche, obwohl nur aus losen Sandkörnern bestehend, doch sehr stark und mächtig sind und den kräftigsten Schutz gewähren.¹⁴⁾ Aber nur in der Mitte ist die Dünenkette unverseht geblieben. Da wo Rhein- und Scheldewasser sich Pforten zum Meere bahnten, hat das Wechselspiel der Gezeiten tiefe Furchen ausgeweitet, welche tief in das Land eingreifen, sich hinter länglichen Inseln vereinigen. Auf ihrer schmalen, nach dem Meere zugekehrten Seite sind dieselben noch mit den Bruchstücken halbmondförmiger Dünen versehen. Auf den drei übrigen Seiten, wo der Dünenschutz fehlt, beruht ihre Existenz wieder ausschliesslich auf der Sicherheit, welche die künstlichen Dämme von Menschenhand gewähren. Während hier also die See nur in schlauchartigen Mündungstrichtern zwischen den Dünenzug und die dahinter liegende Marschlandschaft eingreift, umspült sie denselben im Norden vollständig und löst ihn in eine Inselreihe auf, welche sich dann an der deutschen Küste fortsetzt. Das ist der Zug der friesischen Inseln, aus langgedehnten Eilanden bestehend, von einander nur durch schmale, aber oft tiefe Einfahrten getrennt. Hinter diesen breitet sich das Meer als eine Art innere See weit aus und greift tief in das Marschland ein. Die Ebbe legt hier den Boden ganz oder fast ganz trocken und erlaubt mehrere Stunden weit zu den Inseln, sowie von einer Insel zur andern durchzuwaten; daher der Name dieses amphibischen Bodens „das Watt“. Sehr flach gehende Fahrzeuge finden hinter den Inseln eine gegen hohe Meeresswogen so wie gegen feindliche Angriffe ge-

¹³⁾ Kirchhoff, Länderkunde von Europa. Band 1, 2. Hälfte, S. 442.

¹⁴⁾ Über ihre Entstehung belehrt am besten, wie über alles, was die Entwicklungs-Geschichte der Erde betrifft: von Richthofen, Führer für Forschungsreisende. S. 350—352, 369.

sicherte Fahrt.¹⁵⁾ Auch hier muss die Hinterseite der Inseln sowie die ganze innere Küste mit Deichbauten geschützt werden. Ein so vortrefflicher Schutzwall gegen die anstürmenden Wogen der von der Natur geschaffene Dünenwall ist, einen um so schwächeren Schutz gewährt das Menschenwerk. Bei Sturmfluten wenigstens ist das Land auf das höchste bedroht, Holland wirklich in Not. „Denn Teile des Landes liegen dann 8 m unter der tosenden Flut. Allein dieselbe bricht sich am Dünensaum, und dieser wird selbst dort, wo er unterbrochen und in Inseln aufgelöst ist, zu einer Schutzwehr, hinter welcher ruhigeres Wasser herrscht. Gegen letzteres vermag der Mensch zu kämpfen durch Anlage grosser Seedeiche, gegen die offene See aber würde er erfolglos streiten ohne Dünen, und jede Unterbrechung des Saumes derselben bedeutet eine Quelle höchster Gefahren für das Land.“¹⁶⁾

Obwohl die Nordsee zumal an den Küsten ein ungemein seichtes Meer ist, so wird sie doch sowohl von Stürmen als von den Gezeiten recht stark bewegt. Am gewaltigsten ist das Wechselspiel der Gezeiten in der Strasse von Calais, nach Osten zu nimmt ihre Höhe allmählich ab. Wo aber beim Eindringen in einen Mündungstrichter sich die Flutwelle einengen muss, wird der Unterschied beträchtlich erhöht. So steigt die Flut in den Rheinmündungen durchschnittlich 4 m über den Ebbestand und dringt weit ins Land hinein.¹⁷⁾

Wechselwirkung.

In keinem Lande Europas, selbst Griechenland nicht ausgenommen, sind die Wechselbeziehungen zwischen Natur und Bewohner, zwischen Schauplatz und Geschichte innigere wie in den Niederlanden. Kein Wunder, denn die natürlichen Verhältnisse des Landes sind von dem Menschen derart modifiziert, dass es fast als ein Werk seiner Bewohner sich darstellt. Es musste daher bei der Schilderung der physischen Verhältnisse schon mehrfach auch die Thätigkeit des Menschen Erwähnung finden. Denn es ist weder der Einfluss des Meeres noch der Lauf der Flüsse verständlich ohne die Deichbauten — das ganze Stromsystem ist ja geradezu ein künstliches. Die Deiche selbst verleihen aber dem Lande nur Sicherheit vor Überschwemmung; dass es auch bewohnbar wurde, dazu waren noch andre staunenswerte Arbeiten erforderlich, welche der Mensch verrichtete.

Es wurde oben gezeigt, dass der Rhein mit seinen Verzweigungen, da er durch die Dämme eingeschlossen wird, selbst bei gewöhnlichem Wasserstande meist über dem Niveau des Landes fliesst, dass er in Folge dessen keinen Zufluss aus dem Lande selbst empfangen kann. Nun muss aber doch das atmosphärische Wasser, welches in dem Lande niederfällt, soweit es nicht verdunstet oder in den Boden einsickert, irgendwie wieder abfliessen.¹⁸⁾ Wohin aber soll das Wasser fliessen, wenn das Land horizontal und die grossen Flüsse, welche es

¹⁵⁾ Um die Watten mit Rheinschiffen befahren zu können und von hier aus in Ems- und Wesermündung zu gelangen, gruben die Römer die Fossa Drusiana (s. S. 5). Ja einmal im Jahre 5 n. Chr. ist eine röm. Flotte auf diesem Wege sogar bis in die Elbe gelangt.

¹⁶⁾ Penck a. a. O. 450.

¹⁷⁾ Eine ganz vortreffliche Schilderung dieses Phänomens findet sich in Kohl, Reisen in den Niederlanden, II 140 ff. Sie verdiente vor allem in deutsche Lesebücher, die leider vielfach eine Menge höchst seichter Naturbilder enthalten, aufgenommen zu werden.

¹⁸⁾ Man nimmt an, dass in Mitteleuropa durchschnittlich $\frac{1}{4}$ der gefallenen Regenmenge durch die Flüsse wieder abgeführt wird.

aufnehmen sollten, mit ihrem Spiegel höher liegen? Das ganze Land müsste ertrinken, wenn nicht der Mensch durch die grossartigsten Entwässerungsanlagen sich dieses Wassers entledigte.

Der Boden Hollands ist schachbrettartig in lauter kleinere oder grössere Flächen, die sog. Polder geteilt. Diese werden von zahllosen Gräben durchzogen, welche das überflüssige Wasser zunächst aufnehmen. Es laufen nun am Rande der Polder zwischen festen Dämmen höher gelegene Kanäle durch das Land, in welche das Wasser aus jenen Abzugsgräben durch Pumpwerke hinaufgehoben wird. Da der Wasserstand in diesen Kanälen in der Regel höher ist als die niedrigen Wasserstände der Flüsse, so kann das Wasser derselben auf natürliche Weise in die Flüsse abfliessen. Bei hohem Wasserstande der Flüsse jedoch müssen auch die Kanäle wieder durch Pumpwerke ihres Wassers entledigt werden. Damit in diesem Falle das Hochwasser der Flüsse nicht in die dann niedrigeren Kanäle dringt, sind an der Ausflusstelle gewaltige Schleusenwerke errichtet, deren Thore sich von selbst öffnen, wenn das Wasser der Kanäle in den Fluss ausströmt, sich schliessen, wenn der Spiegel des Flusses höher liegt als der des Kanalwassers. Solche selbstthätigen Schleusen befinden sich auch überall da, wo Ebbe und Flut wirksam sind; da entleert sich das Land bei der Ebbe wie ein Schwamm, während das Wasser bei der Flut, wenn die Schleusen geschlossen sind, in allen Kanälen und Gräben sich aufstaut.

Während in andern Ländern das fliessende Wasser die vornehmste Triebkraft für Maschinen aller Art hergibt, ist dieses beweglichste aller Elemente in Holland so träge, dass es selber bewegt werden muss. Dazu dient meistens eine andre, für Holland überaus wichtige Kraft, der Wind. Er setzt vermittels grosser Flügel die Pumpen in Bewegung und leistet dem Lande bei der Entwässerung die wesentlichsten Dienste.¹⁹⁾

Die Anstrengungen der Holländer, trocknen Boden zu erhalten und die Kosten, welche die Deiche, Schleusen, Pumpen u. s. w. erfordern, werden nun, wie man sich denken kann, aufs reichste belohnt durch eine Bodenfruchtbarkeit ohne gleichen. Unglaublich üppige Gräsungen und wenn diese gebrochen werden, Acker von beinahe unerschöpflicher Fruchtbarkeit belohnen die grosse Mühe und die Kosten des Deichbaus und die nicht minderen der Erhaltung.

Die Bodenfruchtbarkeit ist jedenfalls auch neben der Sicherheit, welche in alter Zeit das schwer zugängliche Wasserlabyrinth bot, der Grund gewesen, weswegen sich die Menschen in diesen sonst wenig verlockenden Gegenden ansiedelten. Es ist also kein Wunder, wenn die Holländer den so mühsam erworbenen Boden mit solcher Sorgfalt und Peinlichkeit ausnutzen, das thatsächlich kein Quadratmeter brach bleibt. Jedoch überwiegt die Benutzung des Bodens zur Weide noch die zum Kornbau. Daher blüht die Viehzucht, namentlich die des Rindviehs, und bildet sowohl durch die Ausfuhr an lebendem Vieh als besonders durch die Erzeugnisse der Milchwirtschaft einen wesentlichen Faktor des Volkswohlstandes.

¹⁹⁾ Noch in andrer Beziehung spielt der Wind eine eigentümliche und interessante Rolle. Wenn Westwinde — die gewöhnlichsten Winde in Holland — herrschen, so steigt das Wasser der Nordsee an den Meeresküsten, dagegen wird das Wasser der Südersee von den holländischen Küsten weggedrängt und steigt an den gegenüberliegenden. Nun sind die Entwässerungsanlagen in den zwischen Nord- und Südersee gelegenen Landesteilen so eingerichtet, dass das Wasser nach beiden Seiten hin abfliessen kann. Holland entleert sich dann also nach der Südersee. Umgekehrt gestaltet sich die Sachlage bei Ostwinden, „und so ergibt sich die Regel, dass die Entwässerung des holländischen Polderlandes in der Richtung des wehenden Windes erfolgt.“ Penck a. a. O. 450.

Von den Handelsgewächsen, welche vorzugsweise gebaut werden, sei nur der Krapp²⁰⁾ erwähnt, so wie der Flachs, dessen feine, elastische Fäden dem benachbarten Belgien das Material zu den berühmten Spitzen liefern. Auch der Gartenbau ist nicht unbeträchtlich — nach wie vor blüht besonders um Harlem die Blumenzucht. — Dagegen fehlen, wie ja auch an den übrigen Nordseeküsten, Wälder gänzlich. Völlig baumlos muss man sich die holländische Landschaft indessen doch nicht vorstellen, denn ausser den Baumgärten, mit denen Dörfer und Städte geschmückt sind, findet man als Einzäunung der Äcker und Wiesen zahlreiche Bäume. Auf diese Weise gewinnt das Land die frappanteste Ähnlichkeit mit der Lombardei, wo man die gleiche Anordnung von Bäumen, Gärten und Ackerfeldern findet.

Die Wohnungen liegen zerstreut, von tiefen Wassergräben umgeben. Seltener sind Dörfer in langen Reihen am Fuss der Deiche hingebaut. Die grösseren Orte finden sich häufig auf dem Rande der Geest, da diese Lage die gesündeste und die für die Landwirtschaft vorteilhafteste ist. Hier lässt sich Geest- und Marschkultur vereinigen; denn Bestellung, Ernte und andre Feldarbeiten fallen in so verschiedenem Boden auf verschiedene Zeiten; die Witterung, welche dem einen schadet, nützt dem andern. Der zahlreiche Viehstand, den die fetten Grasungen der Marschen ernähren, befruchtet den Sandboden der Geest, welcher dagegen die Streu liefern muss.

Eine zweite Erwerbsquelle bietet das benachbarte Meer, sowie die zahlreichen Flüsse in dem Fischreichtum, und es blühte daher von alters der Fischfang, der auch jetzt noch einen namhaften Gewinn abwirft.

Wichtiger aber als das fischreiche Meer, als der fruchtbare Marschboden ist die Lage des Landes an den Rheinmündungen. Hinter sich ein weites und reich bevölkertes Hinterland, durch schiffbare Ströme erschlossen, gegen Abend und Mitternacht dem Ozean durch treffliche Häfen geöffnet, eine Brücke nach England, sind die Niederlande ausdrücklich zu einem Sammelplatz der Völker geschaffen. Der Verkehr aus dem Innern des Landes, dem der Fluss entströmt, trifft hier mit dem Seeverkehr zusammen. Diese günstige Lage weckte frühzeitig den Geist des Handels, der die Menschen in Städte sammelte, den Kunstfleiss ermunterte, Fremdlinge anlockte und Wohlstand und Überfluss unter ihnen verbreitete. Die natürlichen Verhältnisse der Niederlande zwingen auch geradezu die Bewohner, sich in erster Linie dem Handel zu widmen. Denn die unterirdischen Schätze mangeln dem Lande; trotz der hochentwickelten Landwirtschaft müssen bei der grossen Volksmenge eine Reihe von wichtigen Nahrungsmitteln eingeführt werden; bei dem fast gänzlichen Mangel des Waldes ist das Bedürfnis nach Holz gross.

Da Flussmündungsländer nur durch einen grossen Aufwand an Kunst bewohnbar und nutzbar gemacht werden können, so erzog der stete Kampf mit den Elementen den Menschen zum Fleiss und zur Wachsamkeit, „lehrte ihn auf die Natur um sich her zu merken, dem überlegenen Feinde durch Standhaftigkeit zu trotzen und wie den Ägypter, den sein Nil unterrichtete, in einer kunstreichen Gegenwehr seinen Erfindungsgeist und Scharfsinn zu üben“.²¹⁾ Gefahren, welche der Gesamtheit eines Volkes oder einem grösseren Teile desselben drohen,

²⁰⁾ „Mit ihrer Färberröte versorgten sie schon im 16. Jahrhundert einen grossen Teil von Europa.“ Fischer, Geschichte des deutschen Handels II 592.

²¹⁾ Schiller, Gesch. des Abf. d. verein. Niederl. S. 810.

geben eine starke, vereinigende Macht und verbinden die Menschen zu gemeinsamer Abwehr. So gab die Notwendigkeit, sich gegen das Wasser zu schützen, Veranlassung zu den Dammbauten. Aus der Gemeinschaft entwickelten sich allmählich die Gemeinden, aus diesen die kleinen Staaten. Aber diese einzelnen Bestandteile der Niederlande befanden sich in steter Fehde mit einander und blieben Jahrhunderte hindurch fast unbeachtet in dem europäischen Völkerreigen. Wenn dann plötzlich im 16. Jahrhundert das Ländchen aus geschichtlicher Dunkelheit als Macht, ja als Grossmacht zur See aufleuchtet, so bedarf dieses Wunder einer näheren Ergründung. Denn Staatengrösse pflegt sonst nicht über Nacht zu entstehen.

Die Ursachen dieser merkwürdigen Erscheinung sind die Vereinigung der bis dahin einander feindlichen Staaten und die Toleranz, die hier allein in dem damals intoleranten Europa geübt wurde. Beide Momente aber finden ihre geographische Erklärung in der Unzugänglichkeit des Landes. Sie allein ermöglichte die Befreiung von fremdem Joch, sie war es hauptsächlich, welche die aus aller Herren Ländern damals Vertriebenen anlockte. Von den Tausenden, welchen die Niederlande in jener Zeit eine sichere Zufluchtsstätte boten, sind besonders diejenigen von Einfluss auf den kommerziellen Aufschwung der Niederlande gewesen, welche aus Antwerpen, wo Handel und Seefahrt seit Jahrhunderten blühten, durch die spanische Intoleranz vertrieben, in den holländischen Marschen eine Zuflucht suchten. Mit einem Schlage wurde auf diese Art der Reichtum, die Kenntnis, der Gewerbfleiss, der Unternehmungsgeist und die Handelsverbindungen Flanderns, Gelderns und Brabants den heringsfischenden Holländern in die Arme geworfen. „In unglaublich kurzer Zeit erblühten zahlreiche Orte auf Kosten der flandrischen Städte. Amsterdam wurde zum ersten Hafen seiner Zeit. Bald konnte das Land die ihm zuströmenden Bewohner kaum fassen, über den Ozean wagte sich das seekundige Volk und jagte seinen Erbfeinden, den Spaniern, einen Teil ihres Kolonialbesitzes ab. Sie setzten sich auf dem Kap der guten Hoffnung sowie im indischen Archipel fest und erwarben Guyana. So gründeten sie Neu-Amsterdam (New-York), fanden die Fahrt um die Südspitze Amerikas, welche sie nach dem Städtchen Hoorn benannten und drangen selbst ins Eismeer vor. Ihre Schiffe durchsegelten den grossen Ozean, Neu-Guinea, Neu-Holland (Australien), Neu-Seeland und Tasmanien entdeckend. Auf allen Meeren herrschte ihre Flagge und ungeheure Reichtümer häuften sich im Lande an.“²²⁾

Mochte auch diese Blüte nur vorübergehend sein, da das kleine Land die Seeherrschaft allmählich an das mächtigere England abtreten musste, so hat doch die natürliche Gunst der Lage an den Rheinmündungen ihm seine Bedeutung gewahrt. Die stattliche Anzahl Schiffe, die alljährlich in die Amsterdamer und Rotterdamer Häfen einlaufen, bekunden die hervorragende Wichtigkeit des niederländischen Handels.

Auch die Industrie ist namentlich in den Städten nicht unbeträchtlich, obwohl Steinkohlen und Erze dem Lande fehlen. Erwähnt möge nur die rege Thätigkeit werden, welche mit der Schifffahrt in Zusammenhang steht, also der Schiffbau, zu welchem die Wälder des Schwarzwaldes und des Spessart das Material liefern müssen.

Die Volksdichte der Niederlande ist, von den Bevölkerungscentren abgesehen, schon grösser als im deutschen Reich. Dies ist deshalb sehr beachtenswert, weil die unfruchtbaren Moor- und Geestflächen, wo die Dichtigkeit naturgemäss nur gering ist, die grössere Hälfte

²²⁾ Penck a. a. O. S. 467.

des Landes einnehmen. Rechnen wir aber die Bevölkerung der Städte hinzu, so erhalten wir die hohe Zahl von 133 auf das Quadratkilometer.

Die sinnvollen Worte der Umschrift auf den alten Landesmünzen *luctor et emergo* bezeichnen den Zustand, in welchem die Bewohner Hollands sich befinden. Die Geschichte jedes Deichs, jeder Trockenlegung ist so zu sagen ein Lobgesang auf die Tüchtigkeit und Energie, auf die Unbeugsamkeit und Geduld der Holländer. Nur ein Volk, dessen Kraft in immerwährendem Kampf mit den Elementen geübt und gestählt war, vermochte es, nachdem es die Unabhängigkeit errungen, die Herrschaft über den Ozean zu gewinnen, die günstige Lage seines Landes voll zu nutzen. Da jene schwierigen und langwierigen Arbeiten lange Beratung und sorgfältige Überlegung erforderten, so hat die Natur dem Holländer neben jenen Eigenschaften auch die Tugend der Besonnenheit anezogen, die freilich zuweilen in Phlegma ausartet.

Einem Volke, welchem auf Schritt und Tritt die staunenswerten Werke seiner Kraft und Klugheit entgegentreten, müssen wir ein starkes Selbstbewusstsein zu gute halten, welches oft engherzig die Vorzüge anderer Nationen und Länder nicht anerkennen mag. Allerdings versteht es der Holländer, seinen Haushalt mit solcher Zweckmässigkeit und Behaglichkeit einzurichten, dass er in der That wenig Ursache hat, die abweichenden Gebräuche anderer Völker sich zu eigen zu machen. Nicht so sehr in Prachtbauten, die im Gegenteil von nüchternem Geschmack zeugen, macht sich sein alt ererbter Wohlstand geltend, noch in kostbaren Privatbesitzungen, noch in Kostbarkeit der Kleidertrachten, als vielmehr in dem raffinierten Komfort, in einer bis in Kleinste ausgeklügelten Bequemlichkeit und Behaglichkeit der häuslichen Einrichtungen. Indem der allgemeine Wohlstand der Bevölkerung vor einem harten Kampf ums Dasein schützt, macht sich ein Mangel an kräftigenden Impulsen fühlbar, so dass ein behaglicher Zug den heutigen Niederländer charakterisiert.

Endlich erweckt die Einförmigkeit des Landes, der düstere, wolkenbedeckte Himmel, das trübe Wasser überall das Verlangen, sein Heim mit allem Schmuck des Lebens auszustatten, gibt ihm einen uns auffallenden Sinn für Reinlichkeit und Sauberkeit und bewirkt in ihm ein Wohlgefallen an bunten Farben (Blumenliebe). Ist die Schönheit der niederländischen Landschaft wenig in die Augen fallend, so ist es desto leichter, sie im Bilde zu übertreffen, desto angenehmer, sich am Bilde zu erfreuen. Daher die ausgezeichneten Leistungen in der Kunst der Malerei.

Ortskunde.

Von den elf Provinzen des Königreichs sind folgende merkwürdig:

1. Seeland, welches das Inselgebiet an der Scheldemündung umfasst.
2. Süd- und Nordholland zwischen Nord- und Südersee.
3. Friesland, jenseits der Südersee.
4. Utrecht, im Centrum der Niederlande.
5. Gelderland, an der Grenze der Rheinprovinz.
6. Nordbrabant, südlich der Maas, an der Grenze von Belgien.

Von diesen gehören Seeland, Süd- und Nordholland ganz dem Gebiet der Marschen an, auch Utrecht noch zum Teil; in den übrigen herrscht die Geest vor.

Die wichtigsten Städte sind folgende:

Amsterdam, nach dem Flüsschen Amstel benannt, 400000 E., die grösste Stadt des Königreichs. Sie liegt nicht an einer der Rheinmündungen, sondern wie Alexandrien etwas seitwärts. Der Südersee, an deren S.W.-Winkel die Stadt gelegen ist, verdankt sie ihre Entstehung. Denn die Fluten, welche die Südersee schufen, rückten den bis dahin unbedeutenden Ort ans Meer und verwandelten ihn in eine Seestadt. Durch die oben erwähnte flandrische Einwanderung im 16. Jahrh., welche sich im wesentlichen nach Amsterdam wandte, hob sich die Stadt derart, dass sie alle ihre Nebenbuhlerinnen überflügelte. Die sehr geschützte Lage, welche ihr in den unruhigen Zeiten des Mittelalters zum Vorteil gereichte, hemmte in der Neuzeit die Entwicklung der Stadt. Als die Schiffe grösser und grösser wurden, wurde die Fahrt auf der seichten und sturmbewegten Südersee schwieriger und gefährlicher, und der Hafen der Rheinmündung, Rotterdam, lief ihr den Rang ab. Die sonst so überaus bevorzugte Lage an dem innersten Winkel einer Meeresbucht wurde ein Hemmschuh für die Entwicklung, weil diese Bucht die Verbindung mit dem Meere nur unvollkommen herstellte. Von jeher war daher eine möglichst bequeme Verbindung mit der Nordsee eine Lebensfrage für Amsterdam. Gewaltige Anstrengungen wurden gemacht, um die maritime Position zu behaupten. Vom Helder her, weil hier eine tiefe Fahrrinne sich befindet, wurde ein Kanal gegraben, der Nordholländische, und die grössten Seeschiffe konnten nun ungehindert nach Amsterdam gelangen. Aber auch dieser Kanal erwies sich durch seine Länge, seine Krümmungen und seine bei dem sich steigenden Verkehr nicht ausreichenden Dimensionen mit der Zeit als ungenügend, um Amsterdam andern Grosshandelsstädten gegenüber konkurrenzfähig zu erhalten. Man unternahm es, die Dünenkette zu durchstechen und Amsterdam auf dem kürzesten Wege mit der Nordsee in Verbindung zu bringen. Zwei riesige Molen mussten an der Mündung ins Meer hinein gezogen werden, um die Brandung zu mindern und namentlich die Versandung zu verhüten. „1876 war diese grösste kulturtechnische Arbeit, die je in Europa ausgeführt wurde, vollendet. Dieselbe schuf für Amsterdam eine Wasserstrasse, auf welcher die grössten Schiffe nicht nur fahren, sondern auch allenthalben einander ausweichen können, was z. B. der Suezkanal nicht gestattet.“²³⁾ Dazu wird durch riesige Schleusen das Kanalwasser von der Nordsee abgesperrt, so dass die Schiffe ungestört durch Ebbe und Flut ihre Ladung zu löschen vermögen. So ist Amsterdam seitdem wieder in fröhlichem Aufschwung begriffen und hat seinen Rang als ersten Seehandelshafen wieder eingenommen. Ein Netz von Kanälen sowie Eisenbahnliesen nach allen Richtungen hin gewähren eine ausgezeichnete Verbindung nach allen Teilen der Niederlande, sowie den Hauptplätzen des deutschen Reichs.

Der Handel bezieht sich hauptsächlich auf Kolonialwaren. Amsterdam ist der Hauptmarkt der Erde für Kaffee.

Auch die Industrie ist sehr beträchtlich. Erwähnenswert erscheint die Diamantschleiferei, womit sich die zahlreichen Juden²⁴⁾ beschäftigen.

Die Stadt ist durch zahlreiche Kanäle (Grachten) in 90 Inseln zerschnitten, die durch etwa 300 Brücken mit einander verbunden sind. Diese äussere Gestaltung legt allerdings den oft gemachten Vergleich mit Venedig nahe, wäre aber, von weiteren Beziehungen, namentlich der Bedeutung für den Welthandel abgesehen, vielleicht der einzige Vergleichungspunkt. Die

²³⁾ Penck a. a. O. S. 477.

²⁴⁾ Im 16. Jahrhundert aus Portugal eingewandert.

Häuser ruhen auf einem ungezählten Walde von mächtigen Pfählen, die tief in den Boden eingerammt sind, bis sie unter der weichen, nassen obersten Torfschicht in dem darunter liegenden Sandboden festen Grund fanden.

Rotterdam, nach dem Flüsschen Rotte benannt, welches hier in den Leck mündet, 200,000 Einwohner.

Konnte Amsterdam nur durch die Thatkraft und den Unternehmungsgeist seiner Bewohner mühsam seine alte Bedeutung sich erhalten, so ist die geographische Lage Rotterdams so günstig, dass es auch ohne besondere Anstrengung des Menschen einer glänzenden Zukunft entgegen sieht. Vor allem ist Rotterdam ein Flusshafen, denn es liegt an der Mündung des grössten Flusses Deutschlands und zwar an der Stelle, wo die früher getrennten Mündungsarme sich wieder vereinigen, „so dass die gesamte Rhein- und Maasschiffahrt hier zusammengefasst wird.“²⁵⁾ Gleichzeitig aber ist es ein Seehafen. Die Fischerei und Küstenschiffahrt auf der Nordsee, der Seeverkehr mit dem nahen England erheben Rotterdam zu einem ungemein lebhaften Handelsplatz. Endlich macht sich auch die Strasse von Calais geltend: Rotterdam ist der erste, grössere Hafen des Festlandes, welchen der transatlantische Dampfer erreicht. So ist es denn kein Wunder, dass hier ähnlich wie in Hamburg eine grossartige Ein- und Ausfuhr der Produkte überseeischer Erdteile wie der Erzeugnisse binnenländischer, namentlich rheinischer Industrie stattfindet.

Haarlem, wenige Kilometer westlich von Amsterdam, 50,000 Einwohner, wie die beiden folgenden Städte am innern, hier recht breiten Dünenrande gelegen. Die durch das Edikt von Nantes vertriebenen Franzosen, welche hier gastliche Aufnahme fanden, bürgerten allerhand Gewerbe ein, die noch heute blühen. Damals bereits entwickelte sich die ausgedehnte Blumenzucht, durch welche die Stadt weltberühmt wurde.

Leiden, der Name aus Lugdunum (Batavorum) verstümmelt, fast 50,000 Einwohner²⁶⁾, südlich von Haarlem. Seine Bedeutung war früher grösser, als noch der Rheinarm, der hier vorbeifliesst, schiffbar war. Die Universität verlieh der Stadt eine nur vorübergehende Blüte.

Haag, d. h. Gehege, 150,000 Einwohner. Es liegt wenige Kilometer SW von Leiden, ebenfalls an der inneren Seite der, wie der Name andeutet, hier bewaldeten Dünen. Ursprünglich ein Jagdschloss des Grafen von Holland, wurde es zum Regierungssitz der Generalstaaten erwählt und damit war sein Aufschwung begründet. Auch jetzt ist es königliche Residenz und wesentlich Beamtenstadt. Auf das engste mit dem nahen Seebade Scheveningen verbunden, ist es ein angenehmer Aufenthalt für Leute, die ihre erworbenen Reichtümer behaglich geniessen wollen. Das kaufmännische Leben tritt daher gänzlich zurück, auch fehlen ja die Grachten, so dass es von allen niederländischen Städten das am wenigsten eigentümliche Gepräge hat.

Vlissingen liegt an der Scheldemündung auf einer Insel, Walcheren, die aber durch grosse Dämme landfest gemacht ist. Da es den Eingang nach Belgien beherrscht, ist es stark befestigt. Der Umstand, dass es die England zunächst gelegene Stadt der Niederlande ist, verleiht dem bis jetzt noch kleinen Orte seine Bedeutung. Denn durch eine Eisenbahn ostwärts mit dem Festland verknüpft, vermittelt es durch täglich zweimalige Dampfschiffahrt den Personenverkehr zwischen Mitteleuropa und dem genau westlich gelegenen London.

²⁵⁾ Penck a. a. O. S. 483.

²⁶⁾ Genau 45,000 E.

Utrecht, der Name aus Ultrajectum verstümmelt, fast 100,000 Einwohner.²⁷⁾ Die Stadt liegt zwischen Leck und Südersee, und zwar auf dem Rande der Geest.

„Hier betritt der aus dem Osten Kommende zuerst das holländische Marschland, hier liegt der militärische Schlüssel für dasselbe.“²⁸⁾ Darum legten hier die Römer ein Kastell an. Hier war der Ausgangspunkt für die Christianisierung der Friesen. Es ist der Mittelpunkt der ganzen Niederlande. Bei der strategischen Wichtigkeit der Lage ist Utrecht auch stark befestigt. Dieser Lage auf der Grenze von Geest und Marsch und zugleich im Zentrum der Niederlande verdankt Utrecht seine Bedeutung als Handelsstadt. Die Erzeugnisse der beiden verschiedenen Bodenarten finden hier ihren Markt, und von allen Seiten treffen wichtige Eisenbahnlinien hier zusammen.

Arnhem, 50,000 Einwohner, an dem rechten Hauptarm des Rheins unfern der Stelle gelegen, wo sich die IJssel abzweigt hat. Es bezeichnet wie das gegenüber an der Waal gelegene Nimwegen die Stelle, wo zum letztenmal der Strom bequem zu überschreiten ist, da hier wie dort feste Ufer an den Fluss herantreten. Somit geht hier der Landverkehr in die Schifffahrt über und umgekehrt. Wegen seiner reizvollen Umgebung — die Geest fällt hier in hohen und steilen Abhängen zum Strome hin ab — war es immer ein Sitz der Aristokratie und des Luxus, während Nimwegen in langweiliger Gegend lediglich dem Handel oblag. Letzteres hat die Bedeutung noch nicht wieder erlangt, welche es im Mittelalter besass, und ist von Arnhem überflügelt.

So lange die politische Uneinigkeit Deutschlands währte, waren die Niederlande der Hauptstapelplatz für die ein- und auszuführenden Waren des grössten Teiles von Mitteleuropa. Seitdem nunmehr die Seemacht des geeinigten Deutschlands einen so erfreulichen Aufschwung zu nehmen beginnt und über deutsche Häfen mehr und mehr der Verkehr gelenkt wird, scheint sich freilich ein leiser Rückgang der Handelsbedeutung der Niederlande geltend zu machen. Immerhin bleibt den Holländern bei den ausgedehnten und blühenden Kolonien, die sie besitzen (Java!), ein hoher Rang unter den Handelsvölkern der Welt dauernd gesichert.

²⁷⁾ Genau 83,000 E.

²⁸⁾ Penck a. a. O. S. 488.